



## Verschuldung und der Zusammenbruch der Antike - Michael Hudson (Teil 1/2)

*Das Transkript gibt möglicherweise aufgrund der Tonqualität oder anderer Faktoren den ursprünglichen Inhalt nicht wortgenau wieder.*

**Colin Bruce Anthes (CBA):** Willkommen bei theAnalysis. Ich bin Colin Bruce Anthes. In einer Minute werden wir einen ersten Blick auf das neue Buch von Michael Hudson werfen, *The Collapse of Antiquity*.

**Michael Hudson (MH):** Als die Herrscher die Schulden erließen, wurden vor allem die Schulden der Wohlhabenden gestrichen. So ähnlich wie bei den jüngsten Rettungsaktionen für die Silicon Valley Bank und die Banken in den Vereinigten Staaten. Die Reichen sind nicht verpflichtet, die Schulden zu bezahlen, aber nicht wohlhabende Menschen schon. So lautet das römische Grundprinzip, und das ist es, was Amerika Demokratie nennt.

**CBA:** Bitte denken Sie daran, unsere Seite zu liken, zu abonnieren, die Glocke für Benachrichtigungen zu aktivieren, die Spendentaste zu betätigen, um unsere Arbeit zu unterstützen.

Dr. Michael Hudson bringt seit langem historische Klarheit in die politische Ökonomie. In seinen Büchern wie *J Is for Junk Economics* und *Der Sektor: Warum die globale Finanzwirtschaft uns zerstört* zeigte er, wie neoklassische Ökonomen die Begriffe der klassischen politischen Ökonomie in ihr Gegenteil verkehrten und Märkte schufen, die frei für Rentiers waren, statt frei von ihnen. Seine Forschungen über die frühen Praktiken des Schuldenmachens und -erlassens waren von zentraler Bedeutung für David Graebers Bestseller *Schulden: Die ersten 5,000 Jahre*. Nun steht Dr. Hudson kurz vor der Veröffentlichung eines neuen Buches mit dem Titel *The Collapse of Antiquity*, in dem er untersucht, wie Praktiken, die im antiken griechischen Reich problematisch wurden und sich im antiken römischen Reich beschleunigten, zum Übergang des römischen Reiches in einen Rentierstaat und zum Zusammenbruch von innen heraus führten. Es ist ein fesselnder Weg, der die antiken griechischen Philosophen und Reformen, die Ermordung

von Julius Cäsar, den Aufstieg Jesu, die Umkehrung des Christentums und die Neufassung des Vaterunsers umfasst. Dr. Hudson gibt jedoch nicht nur eine historische Darstellung, sondern wendet sich auch gegen einen beunruhigenden Trend unter den zeitgenössischen Klassizisten, die historischen Aufzeichnungen bezüglich des Kampfes zwischen Gläubigern und Schuldnern zu umgehen, um den neoklassischen Ökonomen zu entsprechen, während sich die gleichen Probleme heute beschleunigen.

Dr. Hudson war Professor sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in China. Er hat Regierungen beraten, auch in meinem Heimatland Kanada. Er hat sowohl an der Wall Street gearbeitet als auch die Praktiken der Wall Street in allen Einzelheiten aufgedeckt. Wir haben das Privileg, heute einen ersten Blick auf sein neues Buch werfen zu können. Michael Hudson, willkommen zurück bei *theAnalysis*.

**MH:** Es ist schön, wieder hier zu sein. Danke für die Einladung.

**CBA:** Als Einstieg bietet es sich an, ein paar Zitate aus antiken Quellen zu betrachten, die Sie in Ihrem Buch anführen: eines von Cicero und eines von Plutarch. Cicero war gegen einen Schuldenerlass, und Plutarch sprach sich sehr gegen die Eintreiber von Schulden aus. Ich möchte Sie bitten, sich zu diesem Trend zu äußern, der sich durch alle Jahrhunderte zieht.

Hier also zuerst Cicero: „Die Männer, die die öffentlichen Angelegenheiten verwalten, müssen zuallererst dafür sorgen, dass jeder das Seine behält und dass Privatpersonen niemals durch öffentliche Handlungen ihrer Güter beraubt werden, denn politische Gemeinschaften und Bürgerschaften wurden vor allem deshalb gegründet, damit die Menschen das Ihrige behalten können.“

Das klingt sehr nach dem politischen Establishment von heute.

Hier ist Plutarch: „Die Gier der Gläubiger bringt ihnen weder Vergnügen noch Gewinn und ruiniert diejenigen, denen sie Unrecht tun. Sie bestellen weder die Felder, die sie ihren Schuldnern wegnehmen, noch wohnen sie in deren Häusern, nachdem sie sie vertrieben haben.“ Möchten Sie sich dazu äußern, inwiefern diese Zitate eine Problematik widerspiegeln, die schon seit mehreren tausend Jahren vorliegt?

**MH:** Rom hat dem Westen ein gläubiger-orientiertes Recht vermacht. Das bedeutet in Wirklichkeit die finanziellen Ansprüche der Oligarchie, der 1 %, auf den Rest der Wirtschaft, und nicht etwa den Schutz der Wirtschaft insgesamt, die zu einem großen Teil aus Schuldnern besteht. Wenn man also sagt, man unterstütze die Rechte der Gläubiger, dann bedeutet das, dass sie das Recht haben, den Rest der Wirtschaft, ihre Schuldner, ihrer Freiheit zu berauben. Dies wird heute als Individualismus zelebriert. Aber Individualismus im römischen Stil ist nicht egalitär, er ist oligarchisch. Die römische Idee von Freiheit war das Privileg der Oligarchie, die Masse der Bevölkerung zu verschulden, zu enteignen und ihrer Freiheit zu berauben, ihrer Mittel

zum Lebensunterhalt, ihres Zugangs zum Land. Darin unterscheidet sich das klassische Altertum von den 3.000 Jahren zuvor im Alten Orient, wo es einen Aufschwung gab.

In allen anderen Ländern des Alten Orients stellten die Herrscher den Zugang zum Land wieder her, strichen die Schulden und befreiten die Schuldklaven. Während sich Griechenland und Rom vom 7. Jahrhundert v. Chr. bis zum 1. Jahrhundert v. Chr. herausbildeten, gab es selbst im zeitgenössischen Babylonien nur wenig Schuldknechtschaft. Es gab Sklaverei, vor allem Mädchen, die in den Bergen gefangen wurden. Das sumerische und babylonische Wort für Sklavin ist "Bergmädchen", aber es gab keine Schuldner, keine Bürger, die für ihre Schuldner unwiderruflich in die Knechtschaft fielen. Die Römer haben diesen Freiheitsverlust, diese Abhängigkeit, diese Knechtschaft unumkehrbar und dauerhaft gemacht. Und genau das unterscheidet die westliche Zivilisation von ihren Vorgängern, und wir befinden uns immer noch in dieser Zeit.

**CBA:** Können wir noch ein wenig weiter zurückgehen und etwas über den regelmäßigen Schuldenerlass durch sumerische und babylonische Führer erfahren? Es gibt Aufzeichnungen über Versuche, diese Praxis zu systematisieren.

**MH:** Das jüdische Jubeljahr in Levitikus 25 ist eine wörtliche Übernahme des Schuldenerlasses, den die Dynastie des Hammurabi Anfang des zweiten Jahrtausends v. Chr. verkündete. Für sumerische, babylonische und sogar assyrische Herrscher des 7. Jahrhunderts v. Chr. war das Normalität. Etwa zu der Zeit, als der Handel mit Griechenland und Italien wieder auflebte, erließen auch sie die Schulden, befreiten die Leibeigenen und gaben das Land zurück, das den Gläubigern überlassen worden war. Die Herrscher erkannten, dass die Schuldner den Gläubigern ihre Arbeitsleistung schuldeten, wenn sie diesen Schuldenerlass und die Wiederherstellung der normalen Wirtschaftsbeziehungen nicht verkündeten. Sie mussten auf dem Land und den Gütern der Gläubiger arbeiten, und schließlich würden sie das Land der Gläubiger verlieren. Demnach konnten sie nicht mehr an Infrastrukturprojekten und Corvée-Arbeiten mitwirken und nicht mehr in der Armee dienen. Also mussten sie die normalen Bürgerrechte wiederherstellen. Zu den Bürgerrechten vor Griechenland und Rom gehörten der garantierte Zugang zu Land und der Selbstunterhalt.

Wenn man es also im Sinne von Karl Polanyi betrachtet, wurde das Land nicht zur Ware, die Arbeit wurde nicht zur Ware, und Geld und Schulden wurden wirklich nicht über eine vorübergehende Übertragung hinaus zur Ware. Im Nahen Osten gab es kontinuierliche wirtschaftliche Erneuerung und Wachstum. Rom und Griechenland stoppten diesen Prozess der wirtschaftlichen Erneuerung, und immer mehr Menschen gerieten in die Knechtschaft. Die Wirtschaft polarisierte sich, und das Ergebnis war das Römische Reich. Wir alle wissen, wohin das geführt hat.

**CBA:** Richtig, Sie sagen also, dass der Schuldenerlass sowohl ein Element der staatsbürgerlichen Fairness enthält als auch rein pragmatisch ist. Die Realwirtschaft kann nicht florieren, wenn es nicht diese Zeiträume gibt, in denen die Frage der Verschuldung angegangen wird.

**MH:** Ja, das ist genau richtig. Die moderne Ideologie ist der Auffassung, dass es die westlichen Demokratien gibt, Griechenland, Rom und heute die Vereinigten Staaten, im Gegensatz zu anderen Ländern, die als Autokratien bezeichnet werden, d.h. nur einzelne Herrscher. Im alten Orient hatte das Königtum eine Tugend, nämlich die Fähigkeit, das Entstehen einer Oligarchie im eigenen Land zu verhindern. Als Griechenland und Rom im 8. Jahrhundert v. Chr. für den Handel zugänglich wurden, hatten sie zwar Oberhäupter, aber keine unabhängigen Herrscher. Es gab keinen unabhängigen Palast, keine unabhängigen Tempel. Die Oberhäupter wurden zu Oligarchen, im Grunde ohne jegliche externe Kontrolle über ihre Machtausweitung. Sehr schnell kam es sowohl in Griechenland als auch in den italienischen Städten zu einer mafia-ähnlichen Übernahme der lokalen Stadtstaaten. In Italien war die Situation so gravierend, dass es zu einer starken Landflucht kam. Die Menschen wollten keine Übernahme durch einen mafia-ähnlichen Staat, und viele von ihnen gingen nach Rom, da Rom Einwanderer gewinnen wollte. Im 8., 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. waren Arbeitskräfte immer noch knapp bemessen. Jeder benötigte Arbeitskräfte. Um Arbeitskräfte in das eigene Land zu holen, musste man ihnen ein gewisses Maß an Freiheit geben, nicht an Knechtschaft. In Griechenland gab es Reformen, die die Mafia-Staaten stürzten, und man nannte sie Tyrannen. Tyrann war ursprünglich kein negatives Wort. Es wurde, glaube ich, von den Persern übernommen und bezeichnete einfach die Person, die Kontrolle hat. Die Machthaber, die so genannten Tyrannen, ebneten den Weg für die Demokratie, indem sie sich der autokratischen Führer entledigten, die Schulden erließen und das Land neu verteilten. Das waren im Grunde die Handlungen von Tyrannen. Römischen Historikern zufolge scheinen dies auch die frühen römischen Könige getan zu haben. Sie unterstützten die Schuldner. Mit anderen Worten, die Bevölkerung im Allgemeinen. Sie wollten keine Machtübernahme durch eine kleine Gruppe von Menschen.

**CBA:** Das ist sehr interessant, denn der Begriff Tyrann hat natürlich einen sehr negativen Bedeutungsinhalt. In Wirklichkeit geht es aber um Menschen, die die Bevölkerung erreichen und somit das System herausfordern können.

**MH:** Der Begriff und die Linguistik ähneln sehr der heutigen Zeit. Wenn Präsident Biden sagt, dass sich die Welt in den nächsten 20 Jahren zwischen Demokratie und Autokratie aufteilen wird, dann meint er mit Demokratie das, was Aristoteles Oligarchie nannte. Aristoteles sagte, dass sich Demokratien in Oligarchien verwandeln. Biden sagt also wirklich, dass es um Oligarchie und Autokratie geht. Was er mit Autokratie meint, haben die Römer mit Königtum und die Griechen mit Tyrannei gemeint. Das bedeutet eine starke Regierung, die die Entstehung einer Gläubigeroligarchie verhindert, die das Land an sich reißt, die Wirtschaft enteignet und sie

auf Leibeigenschaft reduziert. Sie brauchen eine gemischte Wirtschaft. Sie brauchen einen öffentlichen und einen privaten Sektor, die zusammenarbeiten. Die Rolle der Regierung besteht darin, den privaten Sektor daran zu hindern, die Gesellschaft in einer Weise zu polarisieren, die Sparmaßnahmen erzwingt. Das ist genau die Verwendung, die man in der griechischen und römischen Rhetorik gegen ein Königtum und die Tyrannei findet. Es ist genau das, was Sie heute in den Reden des amerikanischen Außenministeriums wiederfinden.

**CBA:** Wenn wir uns mit Rom befassen, kann eine klassenorientierte Struktur des Senats erkannt werden. Es handelte sich im Grunde um eine Klassendiktatur. Oder wollten Sie das bereits ansprechen?

**MH:** Richtig. Die Stimmabgabe wurde danach gewichtet, wie viel Reichtum und Land man besaß und später wie viel Reichtum. Die stimmberechtigten Klassen wurden in Vermögensgruppen eingeteilt. Die wohlhabendsten, die wenigen wohlhabenden Klassen, erhielten ein so starkes Stimmgewicht, dass die drei oder vier wohlhabendsten Klassen, immer noch vielleicht 1-3 %, die gesamte Bevölkerung überstimmen konnten. Heute geschieht dies durch Wahlkampfspenden. Wir haben außerdem das Wahlsystem privatisiert, allerdings zählen die Stimmen der Wohlhabenden nicht mehr als die Stimmen aller anderen. Wir lassen nur zu, dass die Wohlhabenden mehr Geld für den Wahlkampf spenden als alle anderen. Wir tun also unser Bestes, um die römische Verfassung nachzuahmen.

**CBA:** Werfen wir einen etwas genaueren Blick auf den Aufstieg der Tyrannen und die Art und Weise, wie dies eine Art von Konflikt widerspiegelt. Sie sagen, dass sich zinstragende Schulden in Griechenland erst im 8. Jahrhundert v. Chr. etablierten. Anschließend gab es Tyrannen, die das System immer wieder in Frage stellten. Ihre Reformen konzentrierten sich fast immer zumindest auf eine Form des Schuldenerlasses und der Landumverteilung. Das sind doch die gemeinsamen Elemente, oder?

**MH:** Ja. Das war auch genau das gleiche Programm, das das Jubeljahr im Judentum beinhaltete. Sie können sich vorstellen, wie problematisch das für die moderne Zivilisation ist und für Rom war. Nachdem Konstantin das Christentum zur offiziellen römischen Religion gemacht hatte, wie sollte da die offizielle römische Religion das werden, wovon Jesus in seiner ersten Predigt sprach? Er sagte, er sei gekommen, um das Jubeljahr wieder einzuführen. Offensichtlich wurde das alles geändert. Ich denke, wir werden am Ende der Diskussion darauf zurückkommen.

**CBA:** All diese Punkte werden sich miteinander verbinden. Aber natürlich war dies, wie Sie im Buch schreiben, ein großer Teil des Vorstoßes in Richtung - so sehr wir heute an Tyrannei denken, aufgrund der Art und Weise, wie sich diese Begriffe im Laufe der Zeit als das Gegenteil von Demokratie verändert haben - treibende Kraft für die Entwicklung demokratischer Systeme im alten Griechenland.

**MH:** Die Frage ist, was ist Demokratie? Aristoteles vertrat die Idee, dass es einen kreisförmigen, triangulären Fluss gibt, der ewig andauert. Er sagte, dass die Menschen ursprünglich der Autokratie unterlagen, bevor einige der wohlhabenden Familien hervortraten, normalerweise die kleine Aristokratie, wie es in den frühen griechischen Stadtstaaten der Fall war. Die Autokratie zerbrach und das Volk unterstützte jene Familien. Das hat Kleisthenes 506 v. Chr. in Athen getan. Dann führten sie die Demokratie ein, aber innerhalb einer Demokratie werden einige Leute reicher als andere, und die Demokratie entwickelt sich zu einer Oligarchie. Aristoteles sagte, dass es viele Verfassungen gibt, die sich als Demokratie bezeichnen, in Wirklichkeit aber Oligarchien sind. Er hat die amerikanische Verfassung nicht erwähnt, weil sie noch nicht geschrieben war, aber ich denke, das Prinzip ist dasselbe. Dann sagte er, dass sich die Oligarchie zu einer Aristokratie vererbt. Das Leben polarisiert sich, bis schließlich einige Mitglieder der erblichen Aristokratie sagen: „Wir vernichten die gesamte Wirtschaft, und wir werden nie in der Lage sein, Kriege zu führen und zu gewinnen, wenn wir uns nicht besonnen“, und dann kommt es zu einer demokratischen Revolution und zur Wiederherstellung der Demokratie. Es ist immer wieder derselbe Kreislauf. Das war seine Sicht der Geschichte.

**CBA:** Wenn wir uns mit den antiken griechischen Philosophen befassen, sehen wir die Warnungen von Aristoteles und seine besonderen Bedenken gegenüber der Demokratie und der Oligarchie, und wir betrachten auch Platon und *Der Staat*, und Sokrates als sein Sprachrohr, seine Person in diesen Schriften. Dennoch könnte dies vielleicht auf Sokrates' eigene Visionen zurückgeführt werden. Diese Menschen waren nicht unbedingt Revolutionäre. Sie waren in vielerlei Hinsicht selbst mit den aristokratischen Klassen verbunden. Aber sie sahen im Streben nach der Gier nach Reichtum den Zerstörer der Gesellschaft.

**MH:** Das ist richtig. Das war der gemeinsame Nenner in den Stücken von Aristophanes, in Sokrates und in Platons Dialogen. Es war politisch korrekt, zu sagen, dass Gier schlecht ist und wir keine Wohlstandssucht zulassen sollten. Doch die Gesellschaft war süchtig nach Reichtum. Es gab eine grundlegende Heuchelei in der Ideologie der herrschenden Klasse, die untereinander sehr egalitär war, aber Tatsache ist, dass sie alle Sucht erfüllt waren. In der Antike gab es also eine viel ausgefeiltere Wirtschaftstheorie als heute. Alle heutigen Wirtschaftsmodelle beruhen auf dem abnehmenden Grenznutzen. Wenn man eine Banane isst, dann wird die nächste Banane, die man isst, schlechter sein. Wenn man dann die 10. Banane hintereinander isst, möchte man keine Bananen mehr. Je mehr man hat, desto weniger will man angeblich.

**CBA:** Danach sieht es nicht aus.

**MH:** Aristoteles und Aristophanes sagten, dass Reichtum süchtig macht. Immer wieder heißt es in den Stücken von Aristophanes, und ich zitiere sie in meinem Buch, je mehr Geld man besitzt, desto mehr möchte man. Geld macht süchtig, im Gegensatz zu Nahrung und anderen Dingen.

Irgendwie spielt diese Vermögenssucht in der Nutzentheorie, die den Wirtschaftsstudenten als Grundvoraussetzung für die Wirtschaftsmodelle beigebracht wird, keine Rolle. Es gibt keine Vorstellung von der Möglichkeit, dass wohlhabende Menschen kommen und versuchen, die Wirtschaft aus einem wachsenden Egoismus heraus zu übernehmen.

Schon vorher, um auf Babylonien zurückzukommen, hatten die Babylonier ein mathematisches Modell, das jedem mathematischen Modell, das in den Vereinigten Staaten oder der westlichen Welt verwendet wird, weit überlegen war. Es war ein sehr einfaches Modell. Einerseits - und wir wissen, was es war, weil wir die Lehrbücher haben, die den Schriftgelehrten um 1800 v. Chr. beigebracht wurden. Die erste mathematische Aufgabe der babylonischen Schriftgelehrten lautete: Wie lange dauert es, bis sich die Schuld verdoppelt? Jede Schuld, eine verzinsliche Schuld, braucht eine Verdopplungszeit. Sie fanden heraus, dass es ein exponentielles Wachstum ist. Verdoppeln, verdoppeln, verdoppeln, verdoppeln. Das ist die S-Kurve. Es ist eine exponentiell ansteigende Kurve.

Es gab auch Zitate oder Studien, die das Wachstum einer Herde berechneten, die eine Art Stellvertreter für die Wirtschaft war. Das Wachstum einer Herde verjüngt sich in einer S-Kurve, wie wir sie heute haben. Die Babylonier und der gesamte Nahe Osten erkannten also, dass die Mathematik der Schulden sich von der Mathematik unterscheidet, die die Wirtschaft der Produktion und des Konsums beschreibt. Die Schulden wachsen exponentiell und unaufhaltsam über die Wachstumsfähigkeit der Realwirtschaft hinaus. Die Aufgabe eines Herrschers ist es, die Ordnung wiederherzustellen, indem die Schulden wieder mit der Zahlungsfähigkeit in Einklang gebracht werden. In Griechenland und Rom war das nicht der Fall. Bei Zahlungsunfähigkeit verlor man Land und Freiheit. Man geriet in die Knechtschaft der Gläubiger. Das ist es, was die westliche Zivilisation so sehr vom Rest der Welt bis dahin unterschied.

**CBA:** Das ist absolut faszinierend, denn damit wird nicht nur gesagt, dass Schulden problematisch sind oder gelegentlich eine Krise auftreten kann, sondern auch, dass dies ein Problem ist, um das man sich immer wieder kümmern muss. Es ist ein wiederkehrendes Problem. Die Verschuldung wird die Realwirtschaft verschlingen, wenn wir nicht regelmäßig eingreifen.

**MH:** Das ist korrekt.

**CBA:** Ich würde gerne ein wenig näher auf Platons Ausführungen zu Sokrates eingehen, denn Sokrates, die Figur des Sokrates in Der Staat, steht der Demokratie in gewisser Weise sehr ablehnend gegenüber. Er sieht in der Demokratie eine Art Abwärtsspirale, über die Sie bereits ein wenig gesprochen haben oder die Sie angedeutet haben. Aber er ist der Meinung, dass es im Grunde genommen Politiker braucht, die in gewisser Weise ohne finanzielle Mittel auskommen oder nur ein Grundeinkommen haben. Sie sollten nicht versuchen, Reichtum anzuhäufen.

**MH:** Der gesamte Schauplatz von Platons *Der Staat* ist ziemlich falsch dargestellt worden. Ich habe an der University of Chicago studiert, und ein Großteil meines Lieblingskurses war Organizations, Methods, and Principles of Knowledge, OMP, und wir mussten alle *Der Staat* studieren. Ich war damals etwa 17 Jahre alt, und man sprach damals so, als ob Sokrates von einem edlen König, einem edlen Despotismus oder seinen Führern sprechen würde. Das entspricht aber nicht den Aussagen von Sokrates.

*Der Staat* beginnt damit, dass Sokrates jemanden fragt: „Soll man die Schulden, die man jemandem schuldet, zurückzahlen?“ Sokrates sagt: „Was wäre, wenn sich jemand eine Waffe von einer sehr zerstörerischen, aggressiven Person leiht, und du hast sie dir geliehen? Solltest du dein Schwert oder deine Waffe an die Person zurückgeben, von der du sie geliehen hast? Denn wenn du das tust, ist er ein gewalttätiger Mensch und wird vielleicht mit der Waffe etwas anrichten, ist eine Rückerstattung dann wirklich richtig?“ Der Mann sagte: „Nein.“ Die Person, mit der er spricht, sagt nein. Daraufhin erklärte Sokrates: „Was ist, wenn du dir Geld von ihm leihst und deine Schulden bei ihm bezahlst, und er benutzt diese Schulden so, wie ein egoistischer, gewalttätiger Mensch eine Waffe benutzt? Er benutzt die Schulden, um dir deine Freiheit zu nehmen, um dir dein Land wegzunehmen, um mit dir im Wesentlichen dasselbe zu tun, was er mit einer Waffe tun würde. Und in der Tat hat es viele politische Attentate gegeben, ist das richtig?“ Der Student, mit dem er spricht, ist ein wenig verwirrt. Sokrates erwidert: „Hier ist das Problem. Die meisten der heutigen Herrscher sind Gläubiger. Die Herrscher, die Politiker, die gewählt werden und die meisten Städte regieren, kommen aus den führenden Familien. Sie sind die reichsten Familien. Sie sind die Gläubiger. Da sie Gläubiger sind, werden sie in ihrem eigenen Interesse handeln und ein gläubigerorientiertes Gesetz fördern, wodurch die Gesellschaft zerstört wird. Ist das also wirklich richtig?“ Dann kommt er auf eine scheinbare Unmöglichkeit zu sprechen. Er sagte: „Ich denke, wir brauchen Wächter.“ Das war der edle Despot. Die Wächter des Staates wären Leute, die keinen eigenen Besitz und nicht viel eigenes Geld haben. Wenn sie kein Geld und keinen Besitz haben, sind sie nicht vermögenssüchtig. Da sie nicht nach Reichtum streben, sind sie bereit sich für die Entwicklung der Gesellschaft als Ganzes einzusetzen und für das, was gut für das Wachstum der gesamten Gesellschaft ist, anstatt für das, was für mich gut ist, wenn ich meine Macht dadurch erhalte, dass ich eure Freiheit wegnehme und den gesamten Reichtum in meine eigenen Hände und die meiner anderen Oligarchen, die die Gesellschaft leiten, monopolisiere.

Das ist es also, worum es in *Der Staat* wirklich geht. Sokrates machte dies so deutlich, wie er nur konnte, und auch Aristophanes drückte dies in seinen Stücken aus, die er zu dieser Zeit schrieb. Irgendwie hat das alles keinen Eingang in den Lehrplan gefunden, den ich als Student an der Universität von Chicago gelernt habe, was kaum verwunderlich ist.

**CBA:** Leider muss ich sagen, dass mir dieser Text auf die gleiche Art und Weise vermittelt wurde wie Ihnen. Ich wünschte, das hätte sich im Laufe der Jahre geändert, aber vielleicht ändert sich das in Zukunft durch Videos wie dieses. Sie haben Attentate erwähnt. Ich denke, das ist eine gute Gelegenheit, um auf Rom einzugehen. Sprechen wir also über das antike Rom und über die Grundlage der Gläubigergesetze, die das Land etwa ein Jahrtausend lang belasteten, bis es schließlich ohne großen Widerstand zusammenbrach. Können Sie uns ein wenig über diese Grundlage im Jahre 500 v. Chr. erzählen?

**MH:** Im Jahr 506 v. Chr. versammelte sich die Oligarchie und stürzte das Königtum. Es gibt keine guten Dokumente aus dieser Zeit, aber es scheint, dass die meisten römischen Historiker berichten, dass Rom nicht nur Ackerbauern und Bauern nach Rom kommen ließ, sondern auch einige Aristokraten. Vor allem einige Aristokraten, die ihre eigenen Städte nicht übernehmen konnten und nach Rom strömten. Sie versuchten, alle Aristokraten zu versammeln, und erklärten: „Die Könige verhindern, dass wir mit der restlichen Wirtschaft Geld erwirtschaften.“ Also stürzten sie die Könige und sagten: "Wir stellen das Königtum wieder her.“ Das war der ganze Mythos der Vergewaltigung der Lucretia. Der letzte König von Rom wurde beschuldigt, die Tochter eines seiner Freunde vergewaltigt zu haben. Die Aristokraten waren über diese ausufernde sexuelle Aggression der Könige so aufgebracht, dass sie sie stürzten und die Freiheit wiederherstellten.

Was sie jedoch wiederherstellten, war die Fähigkeit der Aristokraten, ihre Untertanen zu Sklaven zu machen und deren Frauen und Töchter zu vergewaltigen. Das ist genau das Gegenteil von dem, was passiert ist. Sie übernahmen die Macht, und sogleich kehrte die Aristokratie sämtliche Bestrebungen der Könige um und regierte mit eiserner Hand. Die Römer hatten so viel Klassenbewusstsein, dass sie sich aus der Stadt zurückzogen. Sie sagten: „In Ordnung, das sind nicht die Regeln des Roms, dem wir beigetreten sind.“ Um 490 v. Chr. gab es eine Sezession der Plebs. Sie verließen die Stadt, bis es schließlich zu einer Verhandlung über die politische Struktur Roms kam. Sie schufen Beamte, die zumindest die Plebs, die Plebejer, schützen sollten.

Allerdings war das keine sehr gute Lösung, denn 50 Jahre später war der Missbrauch durch die Aristokratie, die Oligarchie, noch nicht ganz eine Aristokratie, so groß, dass die Richter im Grunde alle reiche Leute waren. Und so bestanden die Römer darauf, dass die Gesetze niedergeschrieben und nicht den Richtern überlassen wurden. Es musste die Herrschaft des Gesetzes sein, nicht nur die autokratische Herrschaft der reichen Leute, die das Richteramt kontrollierten. So wurden die zwölf Tafeln aufgeschrieben, die einen Höchstzinssatz und verschiedene Regeln festlegten. Fast sofort weigerte sich die Oligarchie, diese zu befolgen und sagte: „Also gut, das sind die Regeln. Was wollt ihr dagegen tun?“ Das ist in etwa so, als würden die Vereinigten Staaten sagen: „Wir wollen die auf Regeln basierende Ordnung, nicht die Rechtsstaatlichkeit.“ Das hätte der Leitspruch der Oligarchie sein können, aber sie verfügten nicht über Präsident Biden, um es einmal so zu sagen.

Das Ergebnis bestand darin, dass es in den nächsten fünf Jahrhunderten immer wieder führende Patrizier, also reiche Personen, und dann führende Plebejer gab. Viele offizielle plebejische Familien wurden ebenfalls sehr wohlhabend. Es gab politische Führer, die versuchten, die wirtschaftliche Rolle der Schuldner zu schützen und zu verhindern, dass die Menschen in die Sklaverei gerieten, und sogar die Schuldklaverei zu verbieten, wenn es bestimmte missbräuchliche Beispiele gab, die die Bevölkerung in Aufruhr versetzten. Im Grunde genommen hatten Sie also nur eine scheinbar schöne Papierverfassung und Papiergesetze, die autokratisch verwaltet wurden, so als würden Sie versuchen, das Recht in den Gerichten von New York City anzuwenden. Viel Glück dabei. Man kam nicht sehr weit.

All dies begann sich nach etwa 200 v. Chr. zu polarisieren, als Rom die griechische Welt eroberte und sich Griechenland einverleibte, um dann um 150 v. Chr. Karthago zu zerstören und Griechenland erneut zu erobern. Zu diesem Zeitpunkt, im zweiten Jahrhundert v. Chr., hatte sich Rom bereits zu einem Imperium entwickelt. Es begann bereits im zweiten Jahrhundert. Und weil die eigene Bevölkerung verarmte, veränderte sich der Charakter der Armee, die mehr oder weniger zu einer Söldnerarmee wurde, die ihren Generälen gegenüber loyal war. Es kam zu den üblichen Machtkämpfen zwischen rechtsgerichteten Oligarchen und eher populistischen Oligarchen, die jeweils Generäle wurden und gegnerische Armeen befehligten. Man könnte sagen, es herrschte ein Bürgerkrieg von 133 v. Chr. bis zum Ausbruch des Krieges, als Catilin eine Armee von Schuldnern aufstellte, um die Schulden zu streichen. Er hat verloren. Er wurde von Julius Cäsar unterstützt. Schließlich gelangte Julius Cäsar zurück. Obwohl seine erste Handlung darin bestand, den Reichen die Schulden zu erlassen, nicht aber seiner eigenen Klasse, nicht aber dem Volk insgesamt, befürchtete die Oligarchie, dass Cäsar auch den Armen die Schulden erlassen würde, nicht nur den anderen Reichen, und sie töteten ihn. Es gab einen langen Kampf um die Nachfolge, und das Reich wurde unter Octavian, Caesars Adoptivneffe, der Augustus wurde, wirklich übernommen.

**CBA:** Das stimmt. Sie schreiben in diesem Buch - etwas, das in diesem Buch sehr deutlich wird, ist die Tatsache, dass Rom in vielerlei Hinsicht einen anderen Charakter aufwies. Zum einen basierte es auf einer Art Kriegswirtschaft und der ständigen Aneignung von Land, weil es nicht auf die Unterstützung einer Binnenwirtschaft ausgerichtet war.

**MH:** Ja, sie verdiente ihr Vermögen im Wesentlichen durch die Eroberung anderer Regionen und deren Plünderung. Es verlangte Tribut. Der reichste Teil des Römischen Reiches war viele Jahre lang Kleinasien, das Gebiet der heutigen Türkei. Der Anführer aus Pontus am Schwarzen Meer, Mithridates, führte jahrzehntelang Krieg gegen die Römer, die von ihren Steuereintreibern, den so genannten Zöllnern oder Publikanen, die Abgaben eintrieben. Die Zustände wurden so schlimm, dass um 88 v. Chr. die Vesper von Ephesos, dem Vorderen Orient, in ganz Ephesos und den Städten des Vorderen Orients waren. Die Menschen aus dem Vorderen Orient erhoben sich und töteten fast jeden Römer, den sie antrafen, und jeden Italiener, der mit ihnen kam, mit

Ausnahme der wenigen Römer, die sich für die Rechte der Einheimischen einsetzten und sozusagen einheimisch wurden, wie Luicellas, der ein äußerst ehrenwerter Mann war. Rom kehrte zurück und plünderte im Wesentlichen die Tempel. Es gab überhaupt keine Rechtsstaatlichkeit. Die Redewendung lautete: Wo die Zöllner auftreten, endet die Rechtsstaatlichkeit. Ganz ähnlich wie die Vereinigten Staaten, als sie in den 1990er Jahren Russland übernahmen. Es wurde geplündert.

Im ersten Jahrhundert nach Christus stammte ein Drittel aller Einnahmen des Römischen Reiches aus Zöllen, die auf den Handel mit Ägypten erhoben wurden. So blieb Ägypten zusammen mit Kleinasien ein großer Teil des Römischen Reiches, das seine Einnahmen im Wesentlichen nur zur Anwerbung von Söldnern nutzte. Das Römische Reich drang zunehmend nach Europa, nördlich der Alpen, vor und begann, germanische Stämme als Kämpfer anzuwerben. In der Regel begannen die Generäle gegeneinander zu kämpfen, wobei jeder von ihnen Kaiser sein wollte, und sie beauftragten die Stämme, und schließlich, etwa im fünften Jahrhundert, löste sich das Imperium einfach auf.

Bereits im dritten Jahrhundert, das als das goldene Zeitalter des Kaisertums galt, war die Besteuerung der von Rom kontrollierten Gebiete so hoch, dass die Kaiser schließlich das taten, was die Herrscher des Nahen Ostens anscheinend auch taten. Sie haben die Schulden gestrichen. Die erlassenen Schulden waren hauptsächlich Steuerschulden, denn die Wirtschaft war so hoch verschuldet, dass sich die Menschen keine Kredite mehr leisten konnten. Die einzigen, die es sich leisten konnten, Kredite aufzunehmen, waren wohlhabende Leute untereinander. Der Hauptgrund für die Kreditaufnahme war die Zahlung der Steuern, die Rom verlangte. Als die Herrscher die Schulden erließen, wurden vor allem die Schulden der Wohlhabenden gestrichen. So ähnlich wie bei den jüngsten Rettungsaktionen für die Silicon Valley Bank und die Banken in den Vereinigten Staaten. Die Reichen sind nicht verpflichtet, die Schulden zu bezahlen, aber diejenigen, die nicht wohlhabend sind, sind dazu verpflichtet. So lautet das römische Grundprinzip, und das ist es, was Amerika Demokratie nennt.

**CBA:** Ja, das ähnelt im Großen und Ganzen den Worten von Sokrates, einem Wahnsinnigen eine Waffe zurückzugeben, und wir erleben das gerade in großem Umfang.

**MH:** Genau.

**CBA:** Wir sind gleich wieder mit Teil zwei unseres Gesprächs mit Dr. Michael Hudson über den Untergang des Römischen Reiches und seine Auswirkungen auf die heutige politische Ökonomie zurück. Vielen Dank fürs Zuschauen. Wir sehen uns bald wieder.

**ENDE**